

eiserne Gürtelketten auch auf keltischem Gebiet Bestandteil der Frauentracht waren, besteht keine Veranlassung, etwa unterschiedliche Benutzung – z. B. nur als Wehrgehänge, das in jener Zeit im Norden nicht als Grabbeigabe fungierte – für die Seltenheit im nichtkeltischen Norddeutschland verantwortlich zu machen.

Bei Berücksichtigung der geringen Fundzahl scheinen vorläufig Betrachtungen über den Weg, auf dem das Stück bis ins Bremer Becken gelangt ist, verfrüht. Bemerkenswert ist aber der Fundort im Hinblick auf die benachbarte Lage zu dem bekannten Pestruper Hügelgräberfeld, dessen besondere Bedeutung durch eine verhältnismäßig große Zahl guter Latènebronzen beleuchtet wird¹⁶. Die Frage nach den Ursachen der besonderen Konzentration von Funden mit Latènecharakter, zu denen noch die von Grohne genannten Schwerter vom alten Lesumübergang kämen¹⁷, verdient eine besondere Untersuchung.

¹⁶ Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.

¹⁷ Grohne a.a.O. 342 Anm. 560.

Ein Sigillata-Depotfund aus dem Legionslager Vindonissa

Von Elisabeth Ettliger, Zürich und Rudolf Fellmann, Brugg

Anlässlich der Ausgrabungen im römischen Legionslager von Vindonissa im Jahre 1954, die zur ersten Aufdeckung von Tribunenhäusern in diesem Lager führten, konnte in den tiefsten Schichten unter dem von uns als Tribunenhaus A bezeichneten Bau ein hochinteressanter Depotfund von Sigillaten geborgen werden. Über die Baugeschichte der Tribunenhäuser und ihre Ausgrabung, die hier nicht zur Diskussion stehen muß, orientiert die ausführliche Arbeit des Schreibenden im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1954/55. Hier soll nur über die speziellen Fundumstände und die Lage des Sigillatakomplexes gesprochen werden.

Der Übersichtsplan *Abb. 1* zeigt eine Etappe der Ausgrabung des Tribunenhauses A. Unschwer erkennt man, wie die beiden Gruben 2 und 3 von allen anderen späteren Bauteilen überlagert werden. Hier gibt das Profil *Abb. 2* weiteren Aufschluß. Zu oberst liegt der Mörtelboden eines Innenraumes des flavischen Tribunenhauses (1), darunter folgt nach einer sandigen Füllschicht (2) eine Mauer des claudisch-neronischen Baues (3), deren Fundament (4) bis zur Quote 385,39 m herabreicht und auf einem sandigen, dem gewachsenen Boden ähnlichen Lehm aufliegt (5). Unter dieser sandigen Lehmschicht befand sich die Doppelgrube (6). Sie senkte sich stufenförmig in den gewachsenen Boden (7) ein und besaß eine höhere nördliche und eine tiefere südliche Stufe, die bis zu 2,70 m unter das flavische Niveau herabreichte.

Da das Material, das die Grube überdeckte, weitgehend identisch mit dem gewachsenen anstehenden Erdreich zu sein scheint, kann vermutet werden, daß die Deckschicht (5) nichts anderes ist als der Grubenaushub, mit dem man

die Grube, nachdem die Gefäße des Depotfundes hineingestellt worden waren, wieder überdeckte. Die meisten Gefäße befanden sich im tieferen südlichen Grubensack, nur die Tasse des Ateius *Taf. 35,1* lag in der höheren nördlichen Abteilung der Grube.

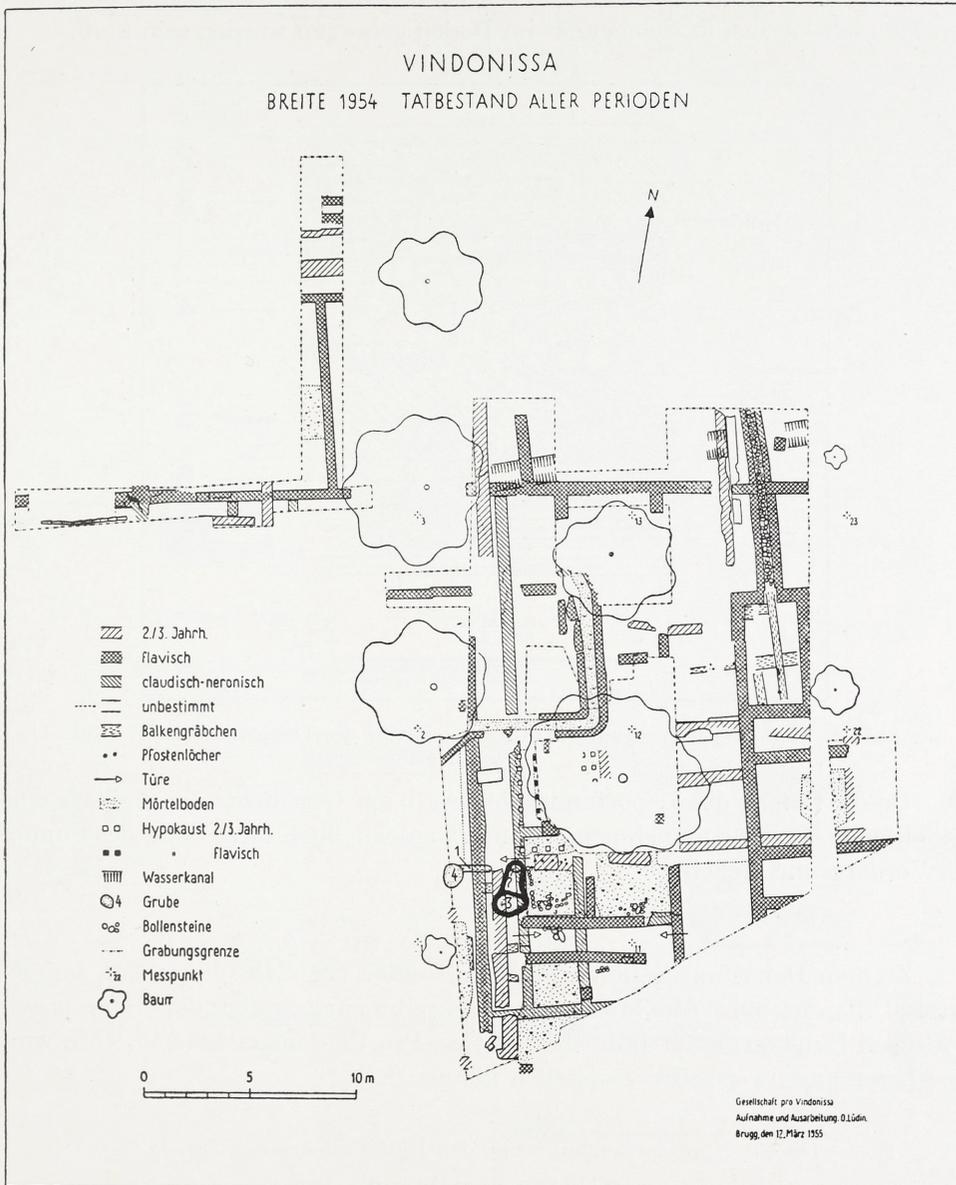


Abb. 1. Vindonissa, Grabung 1954. Situation der Doppelgrube (links unten, dick schwarz), die den Depotfund enthielt. M. etwa 1:350.

Ich habe im oben zitierten Jahresbericht die Bedeutung des Fundes für die Geschichte des Legionslagers Vindonissa hervorgehoben und gezeigt, daß der Fund in die früheste Phase des Lagers hineingehören muß. Da die Grube

unter den Fundamenten des claudisch-neronischen Tribünenhauses liegt, muß sie ohnehin älter sein als diese. Sie steht mit der frühesten Holzbauperiode der Tribünenhäuser in Zusammenhang, die in die Zeit zwischen 16 und 20 n. Chr. Geb. datiert werden kann. Der Grubenfund selber datiert die Lagergründung nicht, er schneidet nur aus dem eben umrissenen Zeitraum einen ganz bestimmten Moment heraus, in welchem er im Boden geborgen worden sein muß.

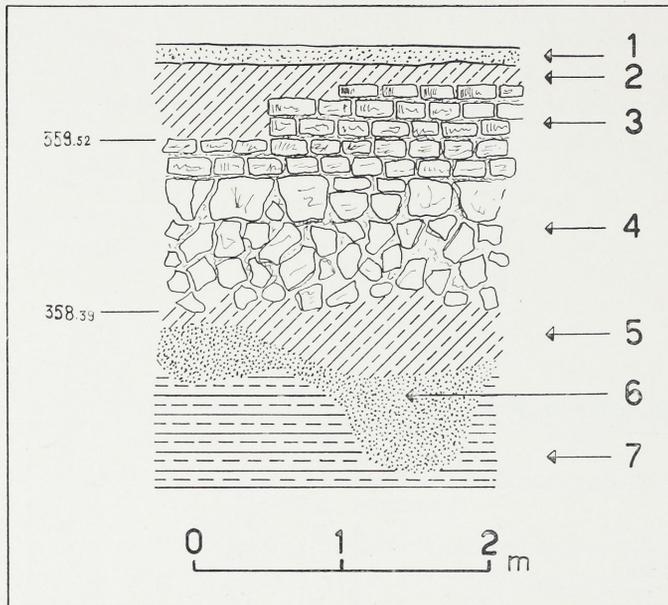


Abb. 2. Vindonissa. Profilschnitt durch die Grube des Depotfundes. M. 1:50.

Da die Gefäße des Depotfundes innerhalb der Geschichte der Sigillata eine bedeutende Stellung einnehmen, soll hier ausschließlich diese Seite des Fundes im Vordergrund stehen.

R. F.

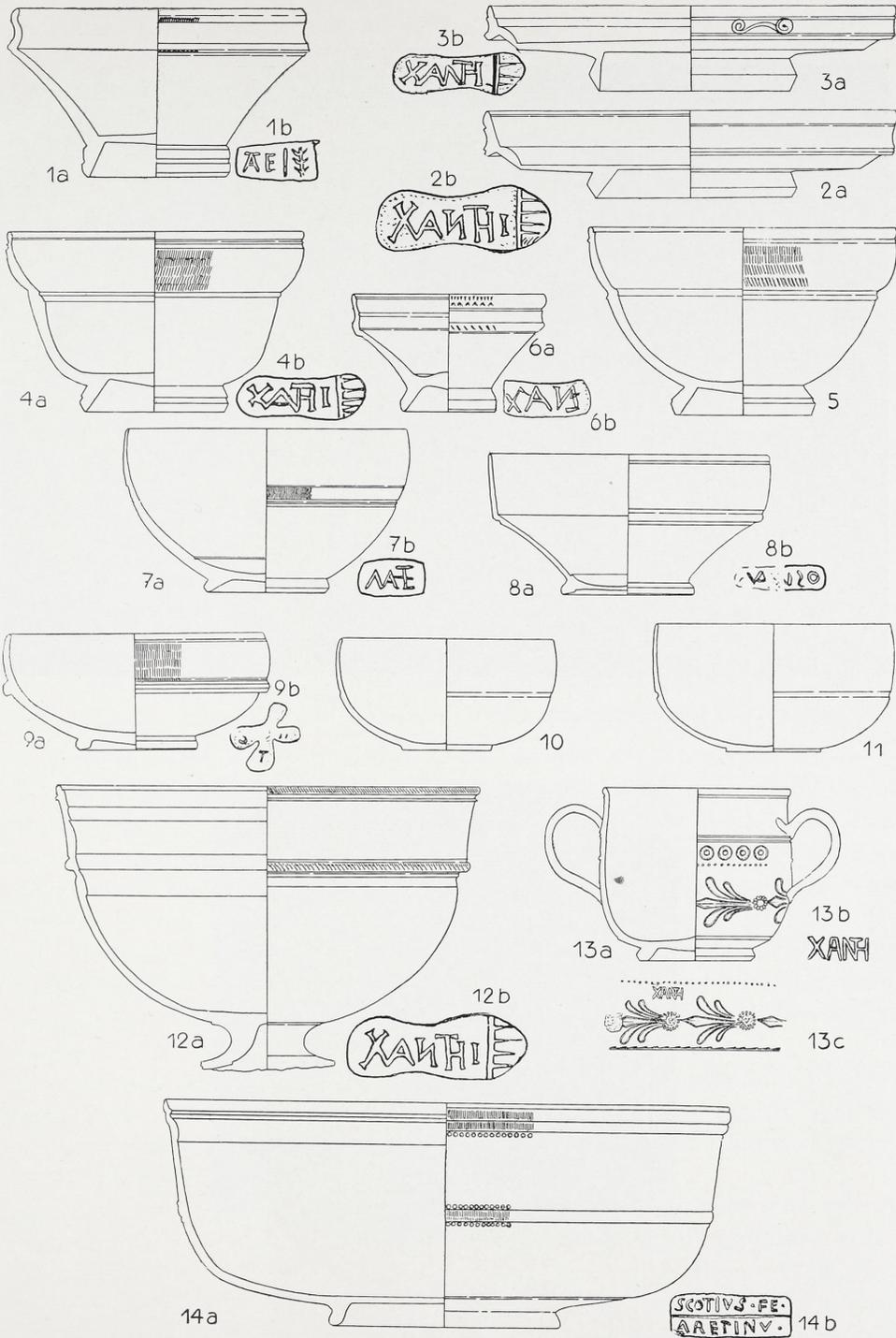
Zu dem Depotfund gehören folgende Gefäße (vgl. *Abb. 3-5* u. *Taf. 35*) (gewisse Differenzen in Abbildung und Beschreibung gegenüber der ersten provisorischen Publikation im Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1954/55, 46 ff. wird der Leser unschwer selbst feststellen können):

Die lfd. Nummern entsprechen den Bildnummern auf *Taf. 35*

A. Glatte Sigillaten

1) 54.141. Tasse der Form Haltern 8b, bis auf einige kleine Bruchstücke ganz aus den Scherben zusammengesetzt. Stempel ATEI mit Palme. Sowohl die Tassen- wie die Stempelform ist in Haltern sehr häufig. Vgl. zum Stempel S. Loeschke, Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 5, 1909 Stempel Nr. 464-479.

2) 54.129. Catillus mit profiliertem Steilrand, eingezogenem Band und Viertelstab, Haltern Typ 3a. Dies für Haltern späte Randprofil kommt dort nur



Die Gefäße des Depotfundes von Vindonissa. 10 und 11 Nigra. 8 und 14 südgalische, alles übrige italische Sigillata. 5 ist stempelgleich mit 4. Gefäße M. 1:3; Stempel M. 1:1.



1



2

Vindonissa.

Ansichten der beiden Reliefgefäße des Xanthus. M. etwa 1:1.
 (Profile s. *Taf.* 35. 12 u. 13.)

an wenigen catini vor. Loeschcke¹ verweist für die kleinere Tellerform auf je ein Stück aus Andernach (des *Xanthus*) und vom Auerberg (des *Gellius* in solea). Unser Stück zeigt einen auffallend großen Stempel XANTHI in planta pedis. Stempelgleich hiermit ist die Innenmarke des Kelches Nr. 12. Der Teller ließ sich fast ganz aus den Bruchstücken zusammensetzen.

3) 54.130. Catillus mit geradem Steilrand und Viertelstab. Auf dem Rand ist eines von zwei gegenüberliegenden Brillenhenkelchen erhalten. Es fehlen wenige, kleine Bruchstücke. Großer Stempel XANTH in pl. ped. Dieses Tellerprofil kommt in Haltern noch nicht vor. Es stellt eine Übergangsform zwischen Haltern Typ 3a und den späteren, oberitalischen oder arretinischen Tellern mit Auflageverzierung auf dem Steilrand dar. Vgl. L. Ohlenroth, 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) 244 Abb. 3.

4) und 5) 54.126 und 131. Ein Paar von Tassen des Typus Haltern 11. Stempel XANTHI in pl. ped. stempelgleich, nur sind das eine Mal die Zehen nicht mit zum Abdruck gekommen. Die Tassen sind gut zu dreiviertel ihrer Gesamtform erhalten. Die Form 11 ist in Haltern nur schwach vertreten und hat ihre Hauptzeit nach 16. n. Chr.

6) 54.134. Kleine Tasse des Typus Haltern 8 mit zwar steiler, aber auch sehr steifer Randbildung. Zu drei Vierteln erhalten. Nicht ganz abgedrückter Stempel XANTHI in pl. ped.

7) 54.139. Schälchen des Typus Haltern 13. (In Ergänzung zu seiner Typenzeichnung erwähnt Loeschcke a.a.O. 153 Standring und Rädchenstreifen.) Rechteckstempel MAHET (Mahetis). Es fehlen einige Scherben.

8) 54.127. Tasse der Form wie Haltern 15a jedoch ohne Riefelung und Henkelchen, also Übergangsform zu Hofheim 9a. Der schmale Rechteckstempel mit abgerundeten Ecken ist schwer lesbar, läßt aber VA . . SO erkennen, was in Verbindung mit der eindeutig bereits südgallischen Stempelform nur den Schluß auf VAPVSO zuläßt. Fast ganz erhalten.

9) 54.128. Tässchen der Form Haltern 12 ohne Henkelchen. Fast ganz erhalten. Sehr schlecht eingedrückter Kreuzstempel. Erkennbar sind nur ein C und ein T in zwei nebeneinander liegenden Kreuzarmen. Dies läßt *Cn. Atei* vermuten.

10) und 11) 54.146 und 147. Ebenfalls nahezu ganz erhalten und also zu dem Depot gehörig sind zwei gleiche, dünnwandig-schwarzgraue Schälchen, rau, aus stark mit Sand durchsetztem Ton. Die Form ist Haltern Typ 40/81 = Vindonissa² Nr. 266.

Außer diesen 11 „ganzen“, unverzierten Gefäßen sind auch noch eine Anzahl von einzelnen, nicht zugehörigen Scherben in der Grube gefunden worden. Dieses sind 3 kleine Randscherben von Tellern des Service Haltern I mit Hängebippe, die also unter allen Umständen älter sind als das Depot und schon im Boden gelegen haben müssen, als unser Fund verwahrt wurde, ferner eine Randscherbe einer großen Platte des Halterner Service II mit eingezogenem

¹ a.a.O. 144.

² E. Ettlinger – C. Simonett, Röm. Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (1952).

Band, die ebenfalls früh anzusetzen ist. Ein weiterer Stempel ATEI im Rechteck auf einem Tellerbodenstück (54.143) ist somit auch zu den früheren Stücken zu rechnen, ebenso der Stempelrest - - EV auf flachem Tassenbodenstück mit niedrigem Standring, Form Haltern 12 oder 13. Der Stempel ist als *Cn. Atei Euhodi* oder *Cresti Euhodi* zu ergänzen. Befremdlich ist einzig das Vorhandensein einer einzelnen Bodenscherbe einer Tasse Haltern 11 mit dem Stempel XANTHI in pl. ped., identisch mit den Stempeln der Tassen Nr. 4 und 5. Diese Scherbe (54.133) ist also gleichzeitig mit dem Depot.

B. Reliefgefäße

12) 54.124. Kelch, ganz erhalten bis auf den Rand des Fußes. Er gehört zu keiner der geläufigen Typenformen und ist am ehesten zu vergleichen mit dem Profil I m auf Abb. 2 bei H. Dragendorff – C. Watzinger³. Die Wölbung ist bei uns jedoch höher und der Rand wesentlich steifer gebildet. Ein Servicezusammenhang besteht offensichtlich mit den schon genannten, für Auflage-

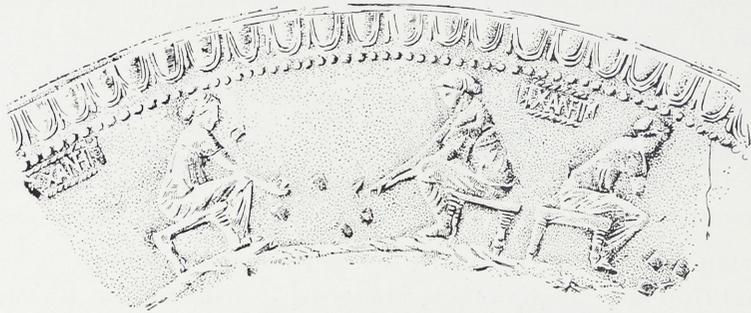


Abb. 3. Vindonissa. Relief des Xanthuskelches *Taf. 35, 12. M. 1:2.*

verzierung bestimmten Tellern. Der Kelch trägt den Innenstempel XANTHI in pl. ped., identisch mit dem Stempel von Nr. 2. Als Außenverzierung finden sich unter Eierstab und Perlrand 4mal das Paar von Knöchelspielerinnen, das aus der arretinischen Reliefkeramik bereits gut bekannt ist. Zur Trennung der Paare findet sich 4mal der Stempel XANTHI in tabula ansata. Nach A. Oxé⁴ Nr. 33, 89, 93, 94 kehrt der gleiche Stempel wieder in Neuß, Straßburg, Oberwinterthur und Vechten. (Also schön entlang der ganzen Verteidigungslinie aufgereiht.) (*Abb. 3 u. Taf. 36, 1.*)

Den unteren Bildabschluß bildet eine stark verwischte Strichellinie. Andere Knöchelspielerinnen-Kelche sind durch Verwendung weiterer Motive, wie z. B. einen kleinen Tisch, auf den die Würfel fallen, noch reicher gestaltet, aber auch in der einfachen Ausführung wirkt die Szene der beiden Mädchen außerordentlich lebendig. Die Punzen sind ja, soweit sich dies nach den Abbildungen feststellen läßt, immer die gleichen geblieben. Nach Dragendorff-Watzinger a.a.O. 91 kommen sie verschiedentlich in der Perennüstöpferei vor und sind dann später in die des *Ateius* übergegangen. *Ateius/Xanthus* müssen sie jahre-

³ Arretinische Reliefkeramik (1948).

⁴ Arretinische Reliefgefäße vom Rhein (1933).

lang sorgsam in Besitz gehabt haben. Aus dieser Werkstatt sind bisher 3 Exemplare von Haltern und eines aus Nijmegen bekannt⁵. Eier- und Perlstab unseres Exemplares findet sich wieder auf anderen Kelchen, die der Ateiusfabrik zuzuweisen sind: Oxé, Haltern (1943) R 17 und R 21 sowie K. Hähle, Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 6, 1912 Taf. 10, 14, 16, beide signiert *Cresti Atei Euhodi*.

13) 54.132. Kleine, steilwandige Henkeltasse. Ein Henkel und einige Stückchen der Wand fehlen. Die Form ist in Sigillata offenbar sehr selten. Loeschke führt für Haltern Typ 14 vor allem Parallelen aus anderem Material an. Besonders ähnlich ist die Form des Acobechers bei J. Déchelette⁶ 1 Abb. 21 aus Ornavasso, Persona. Unter dem glatten Rand mit Rundstablippe folgt eine Doppelrille und unter dieser der Randfries aus doppelten Kreisrosetten und Perlstab. Der Hauptfries besteht aus einem nach links umlaufenden Kranz von abwechselnd einer liegenden Palmette und einer Rosette mit 15 kleinen Blütenblättchen. Der Stempel XANTHI ist ungerahmt und findet sich an zwei gegenüberliegenden Stellen unter dem Perlstab, jeweils direkt rechts neben dem Henkelansatz. Diesen etwas merkwürdigen Platz für den Stempel sieht man auch wieder bei oberitalischen Bechern, Déchelette 1 Abb. 23 (*Aco*) und 24 (*Surus*). Den unteren Abschluß des Reliefs bildet eine teilweise durch eine Rille überdeckte einfache Strichellinie. Das fein ausgepreßte Relief wirkt trotz der Steifheit in der Konzeption doch durch die Sorgfalt und Präzision der Ausführung sowie den guten Ton und Überzug ausgesprochen elegant. Genaue Parallelen zur Palmette und der Rosette kann ich mangels hinreichender Abbildungen⁷ in den betreffenden Publikationen nicht geben. Es ist etwa auf Oxé a.a.O. Nr. 161 und 168 zu verweisen. Zur ganzen Dekorationsart vgl. Dragendorff-Watzinger Taf. 26, 378 (*Saturnus* des *M. Perennius*). Die einfachen Kreisrosetten gibt es ziemlich häufig auf späteren arretinischen Reliefs, so z. B. bei Oxé a.a.O. Nr. 31, 105 u. a. (Taf. 35, 13; 36, 2.)

14) 54.125. Schüssel der Form Drag. 29. Bis auf winzige Randsplitter völlig aus den Scherben zusammengesetzt. Sehr dünnwandige und verhältnismäßig hohe Form mit allen bekannten Kennzeichen der Frühzeit der südgallischen Gefäße in Profil und Dekoration. Zweizeiliger Rechteckstempel, sehr fein geschnitten, SCOTIVS.FE./ARETINV. Zweifellos aufzulösen in „Scotius fecit aretinum (vas)“. In der unteren Zeile wäre noch gut Platz gewesen, um das *m* des Akkusativ auszuschreiben. Daß dieses nicht erfolgt ist, kann als ein neuer zu bereits vielen bekannten Beweisen hinzugefügt werden, daß dieses *m* oft gar nicht, oder dann nasal gesprochen wurde⁸. Die Indices des CIL. geben unter „*m* omissa“ zahlreiche Beispiele für ausgefallenes Akkusativ-*m* auf Inschriften⁹.

Unter doppeltem Riefelrand sehen wir in der oberen Zone eine freihändig gezeichnete Ranke, rechtsläufig, mit gefiederten Doppelblättchen, die aus 4 ver-

⁵ Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 5 Taf. 17, 1; 6 Taf. 8, 12; Bodenalte. Westfalens 6 (1943) Taf. 9, R. 4; Oxé a.a.O. Nr. 100.

⁶ Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine (1904).

⁷ Vgl. L. Ohlenroth, Germania 30, 1952, 414.

⁸ Vgl. M. Niedermann, Hist. Lautlehre des Lateinischen³ (1953) 110f.

⁹ Für freundl. Hinweise in dieser Sache danke ich Herrn Prof. E. Meyer und cand. phil. H. Lieb.

schiedenen Punzen kommen. Die ungleich langen Stiele der Blättchen sind auch frei gezeichnet. Eine kleine Punze zur Verdeckung des Stielansatzes ist nicht verwendet. In den Rankenbögen erscheint eine unverbunden eingesetzte, vierblättrige Rosette. Sie wiederholt sich 26mal. Nur an einer einzigen Stelle sitzt

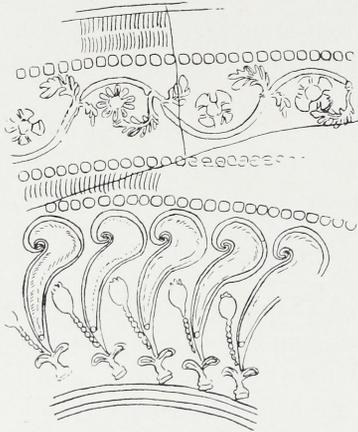


Abb. 4. Vindonissa. Relief der Scotiusschüssel. Taf. 35, 14. In der oberen Zone eine aus der Reihe fallende Rosette. M. 1:2.

eine andere, zehnblättrige Sternrosette. Der Töpfer hat sich hier offenbar einmal in der Punze vergriffen. Einmal fehlt die Rosette im Rankenbogen. Beim Zusammenschluß der Ranke ergibt sich ein verkümmertes Bogenstück. Aber auch sonst geht nicht immer alles gerade auf, und es entstehen oft Überschneidungen von Blättchen und Rosetten. Der Zonenteiler ist geriefelt, die Perlstäbe haben große, fast rechteckige Perlen. In der unteren Zone findet sich

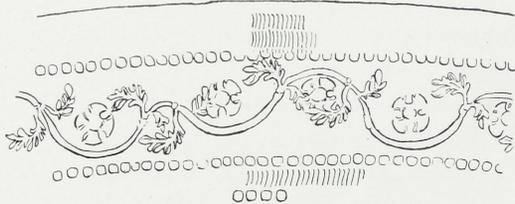


Abb. 5. Vindonissa. Obere Zone der Scotiusschüssel mit Rankenzusammenschluß. M. 1:2.

das große Volutenmotiv mit Mohnkapsel auf geperltem Sproß, unten mit einem Doppelblättchenkelch versehen. Eine auffällige Einzelheit ist eine winzige, kreisrunde Vertiefung in der unteren Spitze der Volute, die auch auf anderen Motiven der Frühzeit zu beobachten ist, so z. B. auf dem großen Blatt des *Bilicatus*, R. Knorr¹⁰ Taf. 11 D. (Gut sichtbar auf einer Scherbe im Mus. Baden, Aargau.) Es muß sich um eine technische Eigenheit der Punzen handeln. Die Vertiefung sieht aus wie der Eindruck eines feinen Metallstiftes.

Oxé hat verschiedentlich beobachtet, daß bei der Dekoration der unteren Bildzone mit Voluten oder ähnlichen Motiven die Einteilung nach dem binaren Prinzip geschah, es sich also um jeweils 16-, 32- oder 64-fache Wiederholung

¹⁰ Terra-Sigillata-Gefäße des 1. Jahrh. mit Töpfernamen (1952).

handelt. An unserer Schüssel sind es jedoch 40 Voluten, die das Rund gleichmäßig füllen.

Mit ihrem zweizeiligen Stempel, für den es bisher keine Parallele gibt, stellt sich die Schüssel zu den allerfrühesten südgallischen Erzeugnissen, die wir kennen, und sie lehrt uns ferner, daß man damals die „Drag. 29“ kurzweg ein „aretinum“ nannte. Man wird danach nun den Zweizeiler ACVTI/BILI.AR entsprechend unserem Scotiusstempel interpretieren. Oxé¹¹ hatte in dem „AR“ eine Herkunftsbezeichnung aus dem Arvernerland vermutet. Für die Ranke der oberen Zone lassen sich eine ganze Reihe von Parallelen anführen mit Verwendung des einen Blättchenpaares, aber nirgends die 4 verschiedenen Blätter. Man möchte doch glauben, daß deshalb, sowie auch wegen der frei gezeichneten Ranke unser Stück nicht später ist als die Ranken mit anschwellender, gestempelter Ranke und kleinen Doppelblättchen¹². Vgl. hierzu Oxé¹³ 7f. Ebda. finden sich unsere Blättchen bei Nr. 22 (Neuss) und 52 (Basel), die auch beide rechtsläufige Ranken haben. Sodann kehren sie wieder bei Knorr¹⁴ Tafel 88 G (Kempten) sowie Camulodunum¹⁵ Taf. 22, 4. Dort haben wir auch die einzige Wiederholung der Vierblattrosette, und die Sternrosette auch nur dort auf der gleichen Tafel Nr. 11. Für die Volute gibt es so viele Entsprechungen, daß sich eine Aufzählung erübrigt. Zu der etwas flauen Mohnkapsel kann ich keine genaue Parallele angeben.

Die südgallische Schüssel unterscheidet sich durch den etwas mehr ins Rote gehenden Farbton und den härteren Brand von der Arretina. Die italischen Stücke weisen alle den weichen, typisch gelbroten Farbton der Engobe auf, die stellenweise etwas absplittert. Im gesamten ist die Qualität jedoch sehr gut; auffallend schön die Xanthus-Tasse trotz Beschädigungen an der Oberfläche.

Es besteht kein Zweifel, daß der Kern des Fundes, die 8 Gefäße des *Xanthus*, aufs engste zusammengehören, d. h. daß sie gleichzeitig produziert und gleichzeitig verkauft wurden. Alle übrigen Stücke dürften aber auch ungefähr gleichzeitig in die Hand des Besitzers gelangt sein. Es scheint nun, daß sich dieser Zeitpunkt recht genau bestimmen läßt.

Stempel in planta pedis aus Betrieben des *Ateius* haben bisher nur in 5 bekannten Fällen den Norden erreicht. Bei Oxé, Bodenalt. Westf. 6, 73 sind sie verzeichnet: *Xanthus* Neuss, *Zoilus* Trier, *Ateius* Vechten, *Ateius* London, *Zoilus* London. Abseits von allen Streitfragen über die Ateiuswerkstätten im Norden oder im Süden sind diese Stücke zweifellos Südimport. Für Oxé waren sie demnach eindeutig nach der Aufgabe seiner postulierten nördlichen Werkstätten entstanden, für die er das Jahr 21 n. Chr. vorgeschlagen hat (Oxé, Arretinische Reliefgefäße 36).

Weitere Stempel, die als Parallelen zu unseren Xanthi in pl. ped. gelten können, finden sich nur an folgenden Orten im CIL.: III 12014, 100; XV 5007,

¹¹ Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 337.

¹² Die beste Parallele in Steinrelief bietet übrigens hierzu ein Sarkophag aus Jerusalem bei Watzinger, Denkmäler Palästinas (1933) Taf. 29 Abb. 67.

¹³ Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein (1934).

¹⁴ Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des 1. Jahrh. (1919).

¹⁵ C. F. C. Hawkes u. M. R. Hull, Camulodunum (1947).

1. m. o. s. 5800; VIII 22645, 36f. 37a und c. 38. 40. 43. 46. 420. 423. Ferner bei H. Comfort, Mem. Am. Acad. 1929 Nr. 9. Dies sind im ganzen 1 Stück aus Illyricum, 6 aus Rom und 26 aus Nordafrika. Hiervon sind 22 von *Ateius* allein oder *Ateius* mit einem Arbeiter zusammen signiert, 10 von *Zoilus* allein und einer von *Xanthus* allein. Dieses, aus Carthago, ist das einzige Stück, das ganz genau unseren Stempeln entspricht.

Wenn man nun den Gesamtbestand an Terra sigillata-Stempeln in Nordafrika im CIL. VIII unter den Nr. 10479 und 22645 betrachtet, so ist die Zusammensetzung des Materials sehr auffällig. Schon bei flüchtiger Durchsicht und ohne etwa auf Einzelheiten eingehen zu wollen, bemerkt man, daß ausgesprochen frühe augusteische Stempel sehr selten sind. Es erscheinen einzelne Exemplare des *A. Titius*, *L. Tetti Samia*, *L. Saufeius Gausa*, *Sex. Annius Afer* und wenige andere. Der sonst ungemein stark verbreitete *L. Titius Thyrsus* fehlt gänzlich. Radialstempel sind offenbar nicht dabei. Ebenso sind dann südgalische Stempel des 1. Jahrhunderts nur schwach vorhanden. Es handelt sich um etwa 30 Stücke. Nichts dürfte später als flavisch sein. Der ganze übrige Bestand, der nach Hunderten zählt, sieht sehr einheitlich tiberisch-italisch aus mit einem ganz außergewöhnlich hohen Anteil von Sohlenstempeln. Es sind vor allem sehr reichlich vertreten die arretinischen Produkte des *L. Gellius*, des *C. Murrius*, *Gamurius* und anderer, aber auch oberitalische Fabriken. Um dem im einzelnen nachzugehen, müßte man das Material selbst sehen.

Fragt man sich, warum der Bestand an importierter Terra sigillata in Nordafrika so aussieht, so scheint es darauf eine klare Antwort zu geben. Im Jahre 20 mußte Tiberius der dortigen legio III Augusta im Kampf gegen den Aufstand des Tacfarinas die legio IX Hispana zur Unterstützung schicken. Diese Legion hatte in Illyricum, wahrscheinlich Siscia, gelegen. Cn. Piso, der Widersacher des Germanicus, traf sie bei ihrem Marsch durch Italien auf der Via Flaminia (Tac. Ann. III 9). Nach Beendigung der Unruhen in Afrika wurde sie im Jahre 24 wieder zurückbeordert¹⁶. Demnach ist es wahrscheinlich, daß die große Masse der Sigillata in Nordafrika von der legio IX im Jahre 20 mitgebracht wurde. Die verhältnismäßig wenigen früheren und späteren Stücke sind dann auf gelegentliche andere Importe zurückzuführen.

In unserem Zusammenhang würde dies anzeigen, daß solche Gefäße mit Stempeln des *Xanthus* und anderer Ateiuswerkstätten in pl. ped. im Jahre 20 in Italien beim Durchmarsch der legio IX käuflich waren. Sehr lange dürften sie nicht gemacht worden sein, da sie so selten sind. Vielleicht gab es sie nur in einer nach Monaten zu messenden Zeitspanne. Da von Sohlenstempeln in Haltern nur erst ein Bruchstück (des *Gellius*) auftritt, ist als unterste Grenze für diese Stempelform das Jahr 16/17 gegeben¹⁷. Wegen der starken Anklänge an spätere, oberitalische Formen bei unseren zwei Reliefgefäßen sowie Teller Nr. 3 geht man gern mit dem Zeitansatz etwas weiter hinunter, und so läßt sich auch formgeschichtlich gesehen für den Satz der Xanthusgefäße die Aussage

¹⁶ Vgl. RE. 12, 1665f.

¹⁷ Ohlenroth a.a.O. 391 Anm. 23.

„im Jahre 20 in Italien (Arezzo?) gefertigt“ ohne weiteres vertreten. Für die beiden grauen Schälchen möchte man auch Südimport annehmen¹⁸.

Die Ateius-Tasse Nr. 1 ist sicher früher, d. h. vor dem Jahre 16 hergestellt und die Frage nach dem Zeitpunkt ihres Verkaufes muß offen bleiben. Die beiden südgallischen Gefäße könnten annähernd zeitgleich mit den Xanthus-Stücken sein, sind aber im Norden, vielleicht sogar bereits in Vindonissa selbst, von einem Händler gekauft.

Alle Südimportstücke zusammen reisten offenbar nach Vindonissa im Privatgepäck eines Offiziers, der einige Jahre später eintraf als die erste Truppe, die das Lager gründete.

Weiter wird man sich vorzustellen haben, daß dieser Offizier für eine ihm nur kurz scheinende Zeitspanne abkommandiert wurde. Er verwahrte sein kostbares Tafelgeschirr in einer Grube unter dem Bretter(?)boden seines Hauses, kam jedoch nie zurück. Und auch als in claudischer Zeit der Holzlehmbau des Tribunenhauses durch einen Steinbau ersetzt wurde, blieb die Grube unberührt.

E. E.

¹⁸ Ohlenroth erwähnt ebda. 392 solche Nigra aus Arezzo.

Municipium Arae

Von Rudolf Laur-Belart, Basel

Nur ungern gebe ich Bruchstücke eines lateinischen Textes bekannt, um dessen Entzifferung ich mich in Abständen seit mehr als zwei Jahren bemüht habe, ohne zum vollen Erfolg zu gelangen. Ich halte aber das, was ich glaube lesen zu können, für so wichtig, daß ich es kundigeren Fachleuten nicht mehr länger vorenthalten möchte, in der Hoffnung, sie werden des Rätsels ganze Lösung finden.

In den Fundberichten aus Schwaben N.F. 12, 1952, 82ff. berichtete O. Paret* über Gelegenheitsfunde, die im Frühjahr 1950 in Rottweil beim Bau von Wohnhäusern an der Flavierstraße zum Vorschein gekommen waren. Besonders ergiebig erwies sich ein 9 m tiefer Brunnenschacht von 1,15 m Durchmesser, dessen sumpfige Sohle neben Tierknochen, Früchten, Sämereien und Scherben auch einige Gegenstände aus Holz enthielt, darunter zwei Schreibtäfelchen aus Tannenholz. Das eine zeigte deutliche Spuren von Schriftzeichen, die vom eisernen Stilus durch die jetzt verschwundene Wachsschicht ins Holz eingerissen worden waren. Es mißt heute noch 13:7,5 cm. Sein Rand ist nur noch oben und (von der Textseite aus betrachtet) rechts stückweise erhalten. Unten ist es abgebrochen und links scharf abgeschnitten. Der Grund dazu ist auf der Außenseite zu erkennen. Diese zeigt links eine 7,8 cm breite, vertiefte Schreibfläche und rechts die 3,8 cm breite, noch weiter vertiefte Fläche für die Zeugensiegel. Beim Ausschneiden dieser Fläche hat der Hersteller mit seinem scharfen Messer so tief geschnitten, daß die rechte Hälfte der Außenseite später mit einer geraden Kante leicht abbrach. Doch auch der Rand ist über der Mitte der Siegelfläche scharf abgeschnitten. Hier befand sich die Rille für die Siegelschnur.

* Vgl. Germania 29, 1951, 167 mit Abb. 1.